

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

## Emmys Klagen.

Frau Karoline lag auf dem Sofa, ein Bild des Leidens; sie sah so bleich und schmal aus, als zehre der Kummer an dem Mark ihres Lebens. „Heute ist es einen Monat her, seit sich die Thore des Gefängnisses hinter deinem Vater schlossen — und wir leben noch! Emmy, Emmy, warum darf ich nicht sterben?“

„O Mutter,“ rief das junge Mädchen, „du thust mir grenzenlos wehe mit solchen Worten! Wie kannst du dir den Tod wünschen, während der arme Papa deine Liebe jetzt nötiger hat, als je zuvor?“ Sie kniete neben dem Sofa nieder, verbarg ihr Gesicht und brach in einen Strom heißer Thränen aus.

„Armes Kind!“ seufzte Frau Karoline und strich sanft über ihr lockiges Haar. „Karl,“ sagte sie darauf in trübem Ton zu dem eben Eintretenden, „ich fürchte, Friedrichs Sache steht ganz hoffnungslos, denn selbst meine tapfere Emmy kann nur noch weinen!“

Aber Karl hatte immer Worte des Trostes und der Hoffnung. Je erregter Frau Howe sich zeigte, um so ruhiger wurde er; er erzählte den trauernden Frauen von ähnlichen Fällen, wo alle Anzeichen gegen den Angeklagten gesprochen hätten und seine Unschuld zuletzt doch an den Tag gekommen wäre. Ohne Karls kräftigen Zuspruch wäre Emmy der Angst und Sorge dieser Zeit erlegen, aber auf ihn konnte sie sich mit vollem Vertrauen stützen; denn einmal wußte sie, daß er unermüdlich thätig sei, Herrn Loring, den Anwalt ihres Vaters, in seinen Nachforschungen Beistand zu leisten, und andererseits erfuhr sie von ihm ganz genau, wie die Sachen standen, was ihrer offenen, ehrlichen Natur ein dringendes Bedürfnis war. Leider hatte die Angelegenheit bis jetzt kein gutes Ansehen; Herr Holbrook, der erste Teilhaber der Firma, war krank und konnte nicht selbst